

Auseinandersetzung der letzten Jahre besonders aktuell geworden. Den ersten Anstoß gaben hier zwei Forscher; beide sind inzwischen nicht mehr unter den Lebenden: *Joseph Blinzler*¹ und *Paul Winter*¹. Seitdem hat sich weitgehend in der Auseinandersetzung mit den eben genannten Wissenschaftlern eine zahlreiche Literatur ergeben, in welcher natürlich auch die Auffassungen früherer Forscher zum Ausdruck kommt. Es war daher ein sinnvolles Unternehmen, daß der Verfasser in einer Dissertation, die von der Universität Cambridge angenommen wurde, das ganze Problem auf Grund der wissenschaftlichen Literatur noch einmal darstellt. Das wesentliche Anliegen des Verf. ist es, vor allem die jüdische Geschichtsschreibung angesichts dieses Problems zu berücksichtigen. Dabei ergeben sich eine Reihe von Fragen: Wie behandeln die jüdischen Forscher die neutestamentlichen Quellen: Für Klausner kann gelten, daß er recht unkritisch an das Material heranging, während etwa Paul Winter hier wohl weiter als fast alle anderen jüdischen Forscher gegangen ist, indem er etwa Jesu Messiasanspruch nicht in den ursprünglichen Quellen zu finden vermag. Zweifellos liegt bei den meisten jüdischen Autoren eine gewisse Tendenz vor: Da Juden jahrhundertlang als »Christusmörder« von Christen verfolgt wurden, wollen sie jetzt wissen, wie es historisch wirklich gewesen ist. Dieser Wunsch, der keineswegs immer aus apologetischen Motiven hervorgerufen wird, sondern einem echten wissenschaftlichen Antrieb entstammen kann – wie übrigens bei nichtjüdischen Gelehrten auch – wird natürlich durch den unhistorischen Charakter der Evangelien nahegelegt. Es handelt sich dabei ja nicht um Geschichtsberichte, sondern expressis verbis um Glaubenszeugnisse. Andererseits betont der Verfasser, daß es nicht angeht, bestehendes jüdisches Recht zu ignorieren und ohne weiteres zu meinen, es sei nicht angewendet worden. Ferner lehnt der Verf. das Argument ab, daß die Verwendung alttestamentlicher Motive (vgl. Jes. 50,6) bereits Ungeschichtlichkeit bedeute. Sicher sind die Erzählungen der Passionsgeschichte wiederholt theologisch umgeformt worden, und Tendenzkritik erscheint absolut erforderlich, aber das schließt noch nicht die Erkenntnis historischer Tatbestände aus.

Schließlich weist der Autor darauf hin, daß jüdische Forscher gern dazu neigen, die Kontroverse zwischen Jesus und seiner Umwelt von der religiösen auf die politische Ebene zu verschieben. Der Verf. hingegen ist der Auffassung, daß der Konflikt mit den jüdischen Autoritäten aus religiösen Motiven heraus erfolgte.

Am Schluß des Werkes findet sich eine Bibliographie jüdischer Autoren, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Der Verf. findet nicht weniger als 181 jüdische Wissenschaftler, die sich in der einen oder anderen Weise über den Prozeß Jesu geäußert haben. Merkwürdigerweise sind aber dem sonst recht belesenen Autor die Arbeiten von *David Flusser*² offenbar völlig unbekannt geblieben, was bei der Behandlung dieses Themas schwer zu verstehen ist. Das hier in Frage kommende Buch erschien im Mai 1968 (*Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg)¹. Auch Flusser vermutet – im Unterschied zu Catchpole –, daß Jesus nicht vom Synhedrion zum Tode verurteilt wurde, zumal die neutestamentlichen Quellen bekanntlich über die verschiedenen Sitzungen eines sogen. Synhedrion unterschiedliche Aussagen bieten. Auch wurde Jesus nicht in der für vom Hohen Rat Verurteilten vorgesehenen Begräbnis-

stätte beigesetzt. Nicht berücksichtigt wurde vom Autor auch eine nicht unwichtige Studie, in der Aufsätze von Käsemann, Conzelmann, Haenchen, Flesseman, Lohse veröffentlicht wurden (*Zur Bedeutung des Todes Jesu*, Exegetische Beiträge, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1967).

Das Buch von D. R. Catchpole bietet eine Fülle von Material und erfordert eine intensive Durcharbeitung. Immerhin wird man wohl gestehen müssen, daß bei diesem Problem die Fronten bezogen sind und es nicht wahrscheinlich ist, daß in absehbarer Zeit neue Erkenntnisse und Einsichten auftauchen werden

E. L. Ehrlich

FELIX CHRIST: *Jesus Sophia*. Die Sophia-Christologie bei den Synoptikern (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 57). Zürich 1970. Zwingli-Verlag. 196 Seiten.

Die Basler Dissertation bietet im ersten Teil einen Überblick über die wichtigsten Texte der Weisheitstradition, im zweiten Teil eine Untersuchung der für die Frage nach Jesus als der Weisheit grundlegenden Stellen: das Rechtfertigungswort (Mt 11, 16–19 = Lk 7, 31–35), den Jubelruf (Mt 11, 25–27 = Lk 10, 21 f.), den Heilandsruf (Mt 11, 28–30), das Weisheitswort (Mt 23, 34–36 = Lk 11, 49–51) und das Jerusalemwort (Mt 23, 27–29 = Lk 13, 34 f.).

Christ vermutet, daß die Sophia-Christologie zu den allerältesten Christologien gehörte. Weisheitswort und Jerusalemwort verdienen in einer Anzeige des FR besonders Interesse, weil sich in diesen Worten und ihrer Überlieferungsgeschichte die Auseinandersetzung Jesu und des frühen Christentums mit Israel spiegelt. Die Ablehnung Jesu und seiner Boten bei den jüdischen Volksgenossen werden als eschatologische Zeichen interpretiert, als Mysterium der Weisheit Gottes.

R. P.

JOACHIM CONRAD: *Die junge Generation im Alten Testament*. Möglichkeiten und Grundzüge einer Beurteilung. (Arbeiten zur Theologie, hrsg. mit A. Jepsen u. O. Michel von Th. Schlatter: I. Reihe, Heft 42). Stuttgart 1970. Calwer Verlag. 79 Seiten.

Vielleicht gehört es zu den wichtigsten, aber zugleich auch in mancher Hinsicht ernüchternden, ja sogar schmerzlichen Erkenntnissen, wenn wir heute – vorab im Gefolge kritischer Wissenschaftlichkeit – feststellen müssen, daß auch die Heiligen Schriften keine »heile Welt« bieten: und das auf keinem Sektor des Lebens. Die sehr lehrreiche Schrift von J. Conrad macht dies für einen Bereich des Lebens deutlich, der heute besonders aktuell zu sein scheint – wiewohl er das, wenn auch unter wechselnden Aspekten, stets gewesen sein dürfte. Entwicklung, Generationenwechsel und was noch weiter zu nennen wäre – all das sind nie harmonische, alle Beteiligten befriedigende Prozesse gewesen, und sie werden es auch nie sein können.

Was der Verf. in umsichtiger Erfragung und klarer Durchführung zu erheben weiß, das zeigt, wie sehr auch der verhandelte Bereich unter den Vorzeichen steht, welche die biblische Wissenschaft für alle bisher untersuchten Komplexe als maßgebend zu erweisen wußte. Als Bücher der Glaubensgeschichte Israels bieten die alttestamentlichen Schriften eben nicht berichtsmäßige Beispiele vergangener (»goldener«) Zeiten, gar vielleicht noch »kopierbare« Handlungs- oder Verhaltensanleitungen einfacher und wirksamer Art, wohl aber das, was allen (Jugend wie Alter) zu bedenken stets not tut: daß Gottes Handeln sich im Unerwarteten anzeigt und durch-

¹ Vgl. FR XXII/1970, S. 100; FR XIII/1961, S. 18.

² Vgl. FR XX/1968, S. 106.